

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Schurig**, Bretnig.

Nr. 23.

Mittwoch, den 18. März 1896.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Amtsräumlichkeiten werden **nächsten Freitag und Sonnabend**, den 20. und 21. März 1896, bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche**, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte erledigt, was zur Beachtung hierdurch bekannt gemacht wird.
B u l l e t i n, den 14. März 1896.

Königl. Amtsgericht.
B e i s e.

Montag den 23. d. M., vormittags 9 Uhr öffentliche Bezirksauskunftung.

Die Tagesordnung ist aus dem aushängenden Anschlag zu ersehen.
Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz,
am 12. März 1896.
v. Erdmannsdorf.

Vertliches und Sächsisches.

Bretnig, den 18. März 1896.

Bretnig. Die diesjährige Osterprüfung an hiesiger Schule findet morgen Donnerstag und zwar in der laut heutigen Inzerates festgesetzten Ordnung statt. Die Eltern der Kinder und Freunde der Schule seien dazu freundlichst eingeladen.

Das Resultat der nun beendigten Musterung im Aushebungsbezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz ist: 450 Mann zurückgestellt, 41 ausgewüthert, 77 Landsturm, 98 Ersatz-Reserve, 343 tauglich und zwar: 96 Mann Infanterie, 37 Grenadiere, 9 Pioniere, 21 Jäger, 24 Schützen, 3 Krankenträger, 26 Dekonomie-Handwerker, 4 Lehrer, 15 Husaren, 19 schwere Reiter, 26 Feld-Artillerie, 13 Fußartillerie, 14 Mannen, 7 reitende Artillerie, 20 Train 2-jährig und 9 Train 1/2-jährig.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages beriet am Freitag den 14. März 1896, in der Debatte über den allgemeinen Teil des Berichts des Abg. Müller-Golditz und Steyer-Naundorf Wünsche hinsichtlich besserer Zugverbindungen auf den Linien Wurzen-Glauchau und Dresden-Freiberg zum Ausdruck. Abg. Niehammer sprach sich hochanerkennend über die Berichterstattung der Deputation sowie die Verwaltung der Staatsbahnen aus und brachte dann eine ganze Reihe von Wünschen zum Ausdruck. Abg. Köcker bat um Verneuerung des Vortragsverkehrs, Abg. Seymann um Einstellung von Bänken in die vierte Wagenklasse, Sekr. Ahner um Einführung von billigen Sonntags-Fahrtarten. Abg. Theuerhorn schloß sich den Wünschen Köckers an. Abg. Uhlitz-Grumbach wünschte eine verlängerte Gültigkeit der Rückfahrkarten. Abg. Pinkau redete eine Veränderung des Perionentariats das Wort und schloß sich den Wünschen Uhlitz an. Der Wunsch nach Verlängerung der Gültigkeitsdauer für Rückfahrkarten fand von vielen Seiten Unterstützung. Geh. Finanzrat v. Kirchbach sicherte zu, daß sich die Regierung bemühen werde, den geäußerten Wünschen, soweit nur möglich, Rechnung zu tragen. An eine Ermäßigung der Tarife werde sie aber nur mit größter Vorsicht heranzugehen können; die Verlängerung der Dauer der Rückfahrkarten erschwere die Kontrolle, lasse sich aber in Erwägung ziehen. Se. Excellenz der Staatsminister v. Wagdorf erklärte, daß er der Einbeziehung des elektrischen Betriebes in die Staatseisenbahnen fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Nachdem noch der Abg. Theuerhorn zum Allgemeinen Teil gesprochen hatte, wurden die dazu eingegangenen Petitionen nach den Deputations-Anträgen erledigt. Nachdem noch verschiedene Wünsche zum Ausdruck gebracht worden waren, wurde Kap. 16 nach der Vorlage bewilligt.

Aus Ottendorf wird berichtet: Auf dem Friedhofe hier selbst fand am 14. Januar eine Beerdigung statt, welcher der Glasma-er Richter aus Döllendorf beizuohnte. Der Pastor Werner hielt die Grabrede. Nachdem R. schon während des Singens die Trauerfeier gestört und der Geistliche die Worte sprach: „Von Erde bist Du genommen, zu Erde sollst Du werden!“ fiel es dem rohen Burschen ein, zu äußern: „Jawohl, aber die Leute glauben nicht daran.“ Als dann das Vaterunser gebetet wurde, fiel der Spötter mit den Worten: „Ja, das ist gar nicht wahr!“ dem Geistlichen in die Rede und zu seinem Nachbar bemerkte er frech: „Glaubst Du, ich glaube es selbst nicht!“ Als schließlich der Geistliche den gemeinen Menschen nach dem Namen fragte und von dem Plaze wies, gab Richter eine freche, beschimpfende Antwort. Vor dem Landgerichte Dresden winkelte der Gottesverächter wie eine feige Memme und bat um Gnade. Das Gericht schickte ihn jedoch auf 8 Monate ins Zuchthaus.

Bei Bühlau wurde beim Brunnen-graben auf Steinkohlen gestochen, die sich als brennbar erwiesen. Ob diese Kohlen nicht weitere Ausdehnung besitzt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Das Freiburger Schwurgericht verurteilte die ledige Dienstmagd Loche zu drei Jahren Gefängnis, weil sie bei ihrer letzten Dienstherrschaft in Starrbach ihr neugeborenes Kind g-tötet hatte.

Ueber eine wunderbare Naturerscheinung am Donnerstagabend schreibt ein Einwohner aus Merschwitz bei Großenhain folgendes: In der achten Stunde ging ich von Haltestelle Weißig nach Merschwitz und kam in einen Schneesturm (dem Wetter entgegen) jedoch ich nuntenlang wirklich nicht mehr wußte, wohin ich treten sollte. Die Spitzen der am Wege stehenden Bäume leuchteten, mein Bart leuchtete und doch konnte ich vor Finsternis nicht vorwärts sehen. Die an diesem Wege stehenden Bäume sind nicht groß und auch sehr weit von einander entfernt, aber an jedem funkelten die Spitzen so wunderbar wie im Sommer im Busche die Johannismwürchen.

Am Abend des 29. Dezember wurde Amtshauptmann Dr. Bonitz zu Auerbach mit seinen Töchtern auf einer Schlittenfahrt von jungen Burschen überfallen und mißhandelt. Die Uebelthäter wurden von der Plauenschen Strafkammer wegen schwerer und einfacher Körperverletzung zu 5 Monaten, 3 Monaten und einem Monat Gefängnis verurteilt, wovon 3 Wochen, 6 Wochen und der erkannte Monat durch die von ihnen erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind.

In einem Gasthose zu Bogtlande bei Glauchau stürzte vor einigen Tagen plötzlich der Kronleuchter mit solcher Wucht zu Boden, daß er die Dielen glatt durchschlug. Wäre

der Unfall am selben Abend geschehen, an dem Schmaus und Tanz stattfinden sollte, dann hätte ein schreckliches Malheur sich ereignet.

Ein 15jähriger Taugenichts, der in 19 Fällen große Schaufenstertafeln anrichtete und dadurch einen Schaden von vielen Tausend Mark anrichtete, wurde vom Landgerichte Chemnitz zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

An Blutvergiftung starb dieser Tage der 27jährige Reinhardt Schmidt aus Schmiedehausen, der in seiner Thätigkeit als Musiker am letzten Sonntag eine Lippenwunde mit seinem Blasinstrumente in Verührung brachte, welches jedenfalls Grünspan an sich hatte.

Zu dem Streit der Apotheke zu Markranstädt mit der dortigen Ortskrankenkasse schreibt der Vorstand der letzteren: „Die einzige Schuld an diesen Differenzen trägt der Apotheker, der bis dato der Kasse die höchsten Tarpreise angerechnet, die Leipziger Tage der Apotheken für Ortskrankenkassen niemals anerkannt hat, und als einziger seiner Herren Kollegen sogar zuletzt noch den üblichen Rabatt verweigert. Es ist nicht wahr, daß die Kassenmitglieder veranlaßt worden sind, ihre Medikamente in Schleudis, Lindenau, Plagwitz u. versetzten zu lassen, sondern es bezieht sich dies bloß auf diejenigen Orte, welche genannten Städten näher liegen als Markranstädt und ist es seit Bestehen der Kasse so gewesen.“ Im weiteren wird sodann erklärt, daß die Verbandstoffe bei Unglücksfällen sowie alle sonstigen dem freien Handverkauf überlassenen Medikamente der Drogist von Markranstädt zu liefern hat.

Zu dem Selbstmord des Schuldirektors Hermann Wolf zu Leipzig, des Amtsnachfolgers des ebenfalls freiwillig aus dem Leben geschiedenen Direktors Eichhorn, wird des Weiteren gemeldet, daß er seit dieser Ernennung gegen seine Familie (Frau und ein Kind) fortgesetzt geäußert, daß er den Anforderungen der neuen Stelle bei seinem vorgerückten Alter nicht mehr gewachsen zu sein glaube. Am Mittwoch früh 8 Uhr scheint ihn der Schwermut mit besonderer Gewalt erfaßt zu haben. Am Kaffeetische sitzend benutzte er einen Augenblick des Alleinseins, um sein Leben mit einem Revolver-schusse in die rechte Schläfe zu enden. Sein Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und zur Beerdigung reklamiert.

Eine wagehalsige Flucht hat sich vor kurzem zu Leipzig ein junger Mensch geleistet, welcher von einer Logiswirtin, der er verdächtig vorkam, eingeschlossen worden war. Als die Frau mit den herbeigeholten Polizeibeamten erschien, war der saubere Vogel bereits ausgeflogen. Derselbe hatte seinen Weg an dem Bligableiter herunter genommen und war auch sicher unten angekommen und verduftet.

Eine 22 Jahre alte Köchin von Leipzig, die zur Beerdigung einer Verwandten

nach Dresden gereist war, hatte, von der Toten Abschied nehmend, dieselbe nochmals geküßt. Bald darauf stellten sich am Munde des Mädchens heftige Schmerzen ein, auch zeigte sich ein Ausschlag, sodaß es nach seiner Rückkehr nach Leipzig wegen Blutvergiftung Aufnahme im Krankenhause suchen mußte.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Freitag, den 20. März, nachm. 3 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier; Beichte 2 3/4 Uhr.

Dom. Judica: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr vorm. Predigt und Amt wird Herr Pfarrer Gröbel-Frankenthal halten. Nachm. 2 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden.

Getauft: Martha Marie, T. des H. G. Koch, Hausbes. und Viehhändlers in B. — Georg Martin, S. d. G. A. Koch, Einw. und Fabrikarbeiters in B.

Beerdigt: Das Söhnchen des G. R. Hauptmann, Fabrikanten in B., 2 T. 15 St. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Getauft: Theodor Max, der Rina Gause in Frankenthal S.

Freitag nachmittags 3 Uhr: Passions-Wochen-Gottesdienst.
Dom. Judica: keine Beichte und Kom-munion; vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; nachm. 1/2 2 Uhr: Kirchengesamten mit den diesjährigen Konfirmanden.

Marktpreise in Ramenz am 12. März 1896.

50 Kilo.	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	6	50	6	37	Heu 50 Kilo 3 —
Weizen	8	—	7	65	Stroh 120 Pfund 21 —
Gerste	6	78	6	42	Butter 1 K. höchster 2 10
Hafers	6	40	6	20	niedrigster 1 80
Eidelforn	7	86	7	—	Erbisen 50 Kilo 9 75
Sirke	11	3	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 1 80

Dresdner Schlachtviehmarkt den 16. März 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 675 Rinder, 1700 Schweine, 1398 Hammel und 393 Kälber, in Summa 4166 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 60—65 Mk., für Mittelware einschließt guter Käse wurden 57—59 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 58—60 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 55—57 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 37—39 Mk., zweiter Wahl hiervon 34—36 Mk. Für Kälber wurden 55—65 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Kaiserin Auguste Viktoria wird sich in diesem Jahr zum Kuraufenthalt nach Kreuznach begeben und zur Nacht in Homburg v. d. V. verweilen, woselbst sie im Igl. Schlosse wohnen wird.

*Wie der Hamb. Korresp. erfährt, hat der Bundesrat den beantragten Zoll auf Quebrachholz abgelehnt.

*Freitag nachmittag reiste Graf Solowki von Berlin nach Wien zurück. Wie verlautet, ist der Graf von dem Verlauf seines Berliner Aufenthalts ganz außerordentlich befriedigt, und zwar nicht nur anlässlich der liebenswürdigen Gastlichkeit, mit der man ihn aufgenommen, sondern auch in bezug auf die praktischen Ergebnisse seines Besuchs. Der Staatsmann hat bei den wiederholten Besprechungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten von allen Seiten das bereiteste Entgegenkommen gefunden und es hat sich die vollständigste Uebereinstimmung in allen schwebenden Fragen herausgestellt. Neue politische Konstellationen, verschieden von jenen, die den Hintergrund des Besuchs von Anfang an gebildet, haben sich während des Aufenthaltes keineswegs bemerklich gemacht.

*Ueber den Inhalt der Handwerker-Vorlage des Ministers v. Beseler erfährt die R. V. B., daß für diejenigen Handwerker, die innerhalb eines räumlich begrenzten Bezirks in ausreichender Zahl vorhanden sind, Fachinnungen, sowie Innungen für verwandte Gewerbe gebildet werden sollen. Diejenigen Handwerker, deren Zahl zu gering sein wird, daß man sie in Innungen vereinigen kann, sollen in Gemeinschaft mit Vertretern der in Innungen korporierten Handwerker zu Handwerksausschüssen vereinigt werden, und aus der Wahl dieser Ausschüsse sollen die Handwerkerkammern hervorgehen. Die Befugnisse der letzteren werden sich, abgesehen von der Regelung des Lehrlingswesens, wesentlich mit den Befugnissen, die bereits in der dem Reichstage ausgegangenen Handwerkerkammer-Vorlage für diese Kammer vorgehoben sind.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Millenniums-Ausstellung in Budapest wird für die ungarische Hauptstadt noch manche schwere Not im Gefolge haben. Man munkelt schon jetzt von drückenden Geldverlegenheiten, bedeutender Ueberlastung des Stadthaushalts und manche wüthern sogar einen regelrechten "Kraak". Das geplante neue Anlehen der Stadt im Betrage von fünfzig Millionen Gulden gibt natürlich solchen Gerüchten vermehrte Wahrscheinlichkeit. Bemerkenswert ist in dieser Beziehung eine Budapest'ische Meldung, der zufolge der ungarische Minister des Innern in der Angelegenheit dieses neuen Anlehens ein Schreiben an die Stadtverwaltung richtete, in dem er erklärt, er könne diesen Beschluß der Verwaltung zur Zeit nicht genehmigen. Der Minister fordert zuvor eine genaue Angabe aller Erfordernisse, welche bei der Aufnahme der Anleihe zu bedenken sind, sowie eine ziffermäßige Feststellung der jährlichen Tilgungsbeiträge. Also auch dem Herrn Minister selbst scheint die Sache nicht ganz genehm zu sein!

Frankreich.

*Was jetzt haben 23 auswärtige Mächte ihre Beteiligung an der Pariser Weltausstellung von 1900 offiziell zugesagt, nämlich: Deutschland, Oesterreich, Rußland, England, Skandinavien, Dänemark, Italien, Holland, Türkei, Belgien, Luxemburg, Schweiz, Bulgarien, Spanien, Portugal, Persien, China, Japan, Per. Staaten, Brasilien, Kanada, Bolivien und die Argentinische Republik. Wenn man den genannten Staaten den Platz einräumt, welchen sie für ihre Abteilungen in der Ausstellung verlangen, so würde man die doppelte Oberfläche des Marsfeldes nötig haben.

England.

*Die englisch-französische Annäherung scheint bedeutende Fortschritte gemacht zu haben und findet den Beifall der Liberalen. Sir William Harcourt hielt in Boscombe

eine Rede, in welcher er seine Freude darüber ausdrückte, daß Großbritannien gute Beziehungen zu Frankreich hergestellt habe. Bezüglich Südafrikas sei zu hoffen, daß die Volksstimme die Regierung bei der Wahrung des englischen Ansehens unterstützen werde. Was Amerika anbelange, so vertraue er darauf, daß der gesunde Sinn der beiden Völker den bestehenden Streit zu einem befriedigenden Ende bringen werde. Das wichtigste ist, daß Frankreich und England sich über Aegypten hinweg die Hand zu reichen suchen.

Italien.

*Ueber die Afrikapolitik der neuen italienischen Regierung wird demnächst Aufschluß gegeben werden. Die Opinionsmelde, der Gegenstand, welchen die Regierung für die neuen Ausgaben in Afrika der Deputiertenkammer am 17. v. vorlegen wird, werde die Summe und die Art und Weise, dieselbe ohne neue Steuern aufzubringen, enthalten. Außerdem werde die Regierung wahrscheinlich beantragen, den Gesetzentwurf der Budgetkommission oder einer besonderen Kommission zur Prüfung zu überweisen.

*Zunächst wird für die Bildung von Freiwilligenkorps Stimmung gemacht. Der ehemalige Garibaldianer-Oberst Fazzari teilt in Verfolg seines Planes, eine Freiwilligen-Region für Afrika zu bilden, dem „Fasulla“ in einem Briefe mit, daß er aus allen Teilen Italiens Briefe von Personen erhalten habe, in welchen diese wünschen, in die Region einzutreten. Fazzari erklärt, er sei sicher, in einem Monat 60 000 Mann einstellen zu können.

Belgien.

*Der frühere Ministerpräsident de Burlet ist zum Gesandten in Kisibato und Baron d'Esp zum Gesandten beim Vatikan ernannt worden.

Spanien.

*Aus Cuba verzeichnen die Spanier angeblich mehrere Siege, aber keine entscheidenden Erfolge. Nach Meldungen aus Havana wurden in der Provinz Binar del Rio die Aufständischen geschlagen und verloren 18 Tote. Ein anderes Gefecht fand in der Provinz Matanzas statt; bei demselben wurden 70 Aufständische getötet und viele verwundet, während die Verluste der Spanier sehr gering waren.

Balkanstaaten.

*Die Ernennung eines türkischen Gouverneurs für Kreta hat in der griechischen Deputiertenkammer zu einer Interpellation, die von vier der Opposition angehörigen Deputierten eingebracht wurde, Anlaß gegeben. Der Minister des Neuzens, Stuzes, erwiderte, die Ernennung Lurhan Paschas sei offiziell. Die Mäler erheben lebhaften Einspruch gegen die Ernennung. Die Lage auf der Insel wird mit ernstern Besorgnissen als bisher betrachtet.

*Unruhen in Albanien, in der südl. Dalmatiens am Adriatischen Meere gelegenen türkischen Provinz, deren Bevölkerung sich teils zum Koran, teils zur griechischen Orthodorie, teils zur katholischen Kirche bekennt, werden über Konstantinopel der „Kön. Ztg.“ gemeldet. Die vom Vail von Scharat gefandenen Truppen hätten sich, da ihnen eine wirkliche Uebermacht gegenüberstände, zurückziehen und Befehlungen von Bizent erbeten müssen. Diese Nachrichten seien den neuesten Konsularberichten entnommen, von denen einer mitteilt, daß die Aufständischen auf Hilfe von Montenegro rechnen.

Amerika.

*In Washington ist man des „tollen Habers“ mit Spanien wegen Cuba schon müde. Der Senat der Ver. Staaten hat die von der gemischten Kommission angenommene Resolution, betreffend die Anerkennung der cubanischen Aufständischen als kriegführende Macht, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Afrika.

*Zwei große Scharen von Sudan-Derwischen, die eine unter Osman Digma rücken gegen Kassala vor; das Unterlegen der Garnison von Kassala würde die mahdistische Bewegung an der ganzen Suban-Grenze neu beleben. Nach Meldungen, die in Kairo vor-

liegen, rüsten sich Räuberbanden aus Dongola zum Anmarsch gegen Aegypten.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Haus mit der Beratung der von den Abgg. Förster (Antil.) und Mezner (Zentr.) auf der einen und dem Abg. Blos (soz.) auf der andern Seite gestellten Anträgen betr. Aufhebung des Impfgesetzes. Nachdem die Abgg. Förster (Antil.) und Meißhaus (soz.) die Anträge begründet, wies die Abgg. Kruse (nat.-lib.) und Langerhaus (fr. Vp.) als Sachkenner die Anträge gegen die medizinische Wissenschaft zurück. Staatssekretär v. Bötticher versicherte, daß die Anträge auf Annahme im Bundesrat nicht zu rechnen haben würden und stellte zugleich weitere Erleichterungen bezüglich der Ausübung der Zwangsimpfung in Aussicht. Das Verlangen des Abg. Förster auf Verweigerung der Anträge an eine Kommission wurde abgelehnt.

Das Haus legt am 13. d. die zweite Etatsberatung fort beim Kolonial-Etat in Verbindung mit den auf die Kolonialverwaltung bezüglichen Titeln des Etats des Auswärtigen Amtes. Beim Kapitel Kolonialverwaltung berichtet Referent Prinz v. Arenberg (Zentr.) über die Verhandlungen der Budgetkommission und teilt mit, daß in denselben seitens der Regierung eine Ueberlegung in der Organisation der Verwaltung der Kolonien für bald in Aussicht gestellt worden sei. Der Kaiser habe bereits die Genehmigung dazu erteilt. Betreffs des Falles Wehlan habe die Kommission eine Resolution angenommen. Dieselbe wird hier zur Diskussion gestellt und lautet: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, alsbald, und wo möglich noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung, dem Reichstage eine Gesetzesvorlage zu machen, die die strafrechtliche Verfolgung des Mißbrauchs der Amts-gewalt in den Schutzgebieten außer Zweifel stellt.“

Abg. Schall (konf.): Ich glaube, wir würden eine Unterlassungshand begehen, wenn wir über den Fall Wehlan nicht unsere volle sittliche Entschiedenheit zum Ausdruck brächten, um so mehr als wir annehmen zu können glauben, daß nach dem Fall Leist ein neuer Fall von Grausamkeit gegen die Eingeborenen nicht vorzukommen würde. Auch in Afrika müssen die Gesetze der christlichen Religion und Moral gelten. Ferner muß aber der verhängnisvollen Brantweinpest gesteuert werden. Ich habe dann weiter Beschränkung darüber zu führen, daß man dem Mohammedanismus gegenüber ein zu weit gehendes Entgegenkommen zeigt. Es ist berichtet worden, daß man sogar mohammedanische Lehrer an den Schulen angestellt habe. Das ist für ein christliches Volk eine Ungehörlichkeit. Wir kämpfen auch im dunklen Felde nicht zuter dem Zeichen des Halbmonds, sondern unter dem Kreuzes.

Direktor der Kolonialabteilung Dr. Kayser: Die Regierung läßt dem Willkürwert in den Schutzgebieten ihre volle Wichtigung angedeihen; dessen kann der Vordereher versichert sein. Der Vordereher hat die Fälle Leist und Wehlan erwähnt. Der letztere hat seine Wohnung gefunden, der letztere schwebt noch, so daß ich mich über ihn nicht äußern kann. Die in der Resolution Ihrer Kommission gewünschte Neuregelung der Sache ist bereits durch Kabinettsordre erfolgt, und danach ist die Anwendung von Zwangsmitteln gegen Eingeborene, wie sie im Falle Wehlan vorgekommen, ausgeschlossen. Damit dürfte den Wünschen Ihrer Kommission genügt sein. Was die mohammedanischen Lehrer anbelangt, so würde es durchaus verkehrt sein, den Islam unterseits zu bekämpfen. Wir würden dadurch unsere Stellung außerordentlich erschweren. Was den Brantweinhandel anbelangt, so sind wir von Anfang an bemüht gewesen, denselben zu beschränken. Dies ist uns auch zum Teil gelungen mit Unterstützung der Missionen. Eine erhebliche Zunahme der Ausfuhr von Spirituosen von Hamburg nach den Kolonien hat nicht stattgefunden.

Abg. Wach (fr. Vp.): Es war an der Zeit, daß die Kommission eine Resolution vorschlug, um den Mißbräucher in der Kolonie zu sichern. Die Kolonialverwaltung behauptet, sie gehe mit äußerster Vorsicht bei der Auswahl der Beamten vor. Trotzdem hat die Schneidigkeit der Herren Leist und Wehlan unseren Ansehen sehr geschadet. Andererseits kann wieder zu große Milde nicht dazu beitragen, daß die Kolonien uns Ansehen bringen. Für Kamerun scheint mir in neuer Zeit wiederum mit der Ernennung des Hauptmanns v. Camps ein Mißgriff getan zu sein. Erwünscht wäre dort die Anstellung eines zweiten Arztes und die Errichtung eines Sanatoriums für Malariakranke.

Direktor Kayser: Ich kann nicht zugeben, daß mir mit der Ernennung des neuen Kommandeurs der Schutztruppe von Kamerun ein Mißgriff gemacht haben. Der Herr bemerkt sich bei jetzt durchaus. Ein zweiter Arzt für Kamerun ist bereits ernannt; über die Errichtung eines Sanatoriums schweben Ermächtigungen.

Abg. Wehler (soz.): Das für unsere Kolonien

ausgegebene Geld sollte lieber in der Heimat für dringende Kulturzwecke ausgegeben werden. Die Geschichte der Kolonialpolitik ist mit Thränen und Blut geschrieben. Sehen wir die Fälle Leist und Wehlan an, so haben wir alle Ursache, uns zu schämen. Die Mißbräucher sind aber, mit Ausnahme von Südwest-Afrika, in allen Schutzgebieten bereits Kolonisationsmittel geworden. Ich wende mich dann zunächst zu Herrn Peters, der seit Jahren bestimnt ist, ein höheres Amt einzunehmen, der die Uebernahme eines solchen verweigert hat, und seitdem ein Ruhegehalt von mehr als 6000 M. bezieht, und diese Zeit benutzt, um eine Agitation zur Vermehrung der Flotte ins Leben zu rufen. Man muß es aber geradezu als ein Glück betrachten, daß Dr. Peters die Landeshauptmannschaft am Tanganika nicht übernommen hat, denn wir wissen aus seinen eigenen Veröffentlichungen über frühere Reisen und aus solchen anderer Reisender, wie rigoros und grausam der Herr mit der Verhängung von Körperstrafen gegen Eingeborene vorgegangen ist. Somaht, die sich von ihrem schweren Trägerdienst gedrückt, wurden niedergemacht. Ganze Dörfer, die Herrn Peters nicht gutwillig einlassen wollten, wurden niedergebrannt. Ein Kranter wurde hilflos zurückgelassen und fiel den Löwen zur Beute. Das karmlose Neger niedergeschossen wurden, was nichts Seltenes. Aber noch schlimmer: Ein schwarzes Mädchen, das Peters zum Beschlaf benutzt hatte, knippte ein Verhältnis mit einem seiner Diener an. Als Peters dies erfuhr, befaß er, beide aufzuhängen. Der Leutnant Bronsart v. Schellenberg weigerte sich, die Exekution zu vollziehen. Darauf wurde ein Lazarettgehilfe damit betraut. Ein Dr. Tuder durfte Herrn Peters darauf mit Recht sagen, mit einem gemeinen Mörder wolle er nichts zu thun haben. Einem Mann, dem solche Dinge nachgelagt werden, darf kein verantwortliches Amt anvertraut werden. Die Folge jener Hinrichtung des Mörders war ein Aufstand, der auf deutscher Seite eine Reihe von Opfern forderte. — Auch im Fall Leist ist ein zu milbes Urteil gefällt worden. Noch schlimmer steht es im Falle Wehlan. Dieser ließ alten Weibern die Hälse abschneiden, andere ließen er stundenlang in der Sonnenglut angedunden stehen und dann niederstießen. Vor dem Gerichtshof wußte Wehlan angesichts der Beweisaufnahme nichts anderes zu thun, als in Weinen auszubrechen und zu behaupten, ein früherer Untergebener wolle ihn nur ruinieren.

Ministerialdirektor Kayser geht zunächst auf den Fall Leist ein. Betreffs des Dr. Peters habe er mitzuteilen, daß bereits vor langer Zeit gegen denselben wegen des Vorfalls auf seiner Expedition eine Untersuchung eingeleitet worden war. Es hat sich aber nichts ergeben, was ein Einschreiten gegen Peters nötig gemacht hätte. Peters war 1889 auf der Station am Kilimandscharo. Auf dieser befanden sich drei schwarze Mädchen, die ungewisslich mit den Europäern in intimen Verkehr standen. Man waren mehrfach Diebstähle vorgekommen. Dem Täter wurde sofortige Vollstreckung der Todesstrafe durch Erhängen angedroht. Bei freiwilliger Meldung sollte aber die angebotene Strafe erlassen werden. Schließlich wurde der erwähnte Diener des Dr. Peters beim Stehlen von Zigarren abgefaßt, und Dr. Peters erklärte, er habe, um seine Autorität aufrechtzuerhalten, den Mann erhängen lassen. Bald darauf entflohen die drei Mädchen. Eine davon gelang es wieder einzufangen. Sie wurde zurückgebracht und zum Tode verurteilt. Sie wurde auch erhängt. (Rufe links: Ungehört! Räuber und Mörder! Ganz gemeiner Mörder!) Ich referiere nur Thatsachen. Wir beklagen diese Thatsache aufrichtig. In unseren Augen ist das Leben der Schwarzen nicht minderwertig. (Abg. Singer: Dann bestrafen Sie doch die Verbrecher!) Das geht nicht, denn wir können das subjektive Verhalten nicht nachweisen. (Unruhe links.) Beim Dr. Peters sagt, er habe so handeln müssen, um seine Autorität zu sichern, wir sollen wir ihm das widerlegen? (Rufe links: Ungehört!) Ich kann Ihnen nur den Thatbestand mitteilen, wie er sich ergeben.

Abg. Kieber (Zentr.) bedeutet die Ereignisse am Kilimandscharo, welche Herr Direktor Kayser schildert. Wenn der Fall so liege, wie ihn der Abg. Wehler schildert, dann sei Dr. Peters in den Augen der Welt gerichtet. Hoffentlich würde der Gegenstand nochmals geprüft.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die zweite Beratung des Etats fort. Beim Etat der Aufsehbungs-Kommission für Rosen und Westpreußen hatten die Polen den Antrag auf Aufhebung des Aufsehbungs-Gesetzes gestellt, der nach kurzer Debatte abgelehnt wurde.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag der Etat des Etats ohne wesentliche Debatte erledigt. Eine Anfrage des Abg. Ring (konf.) betr. Maßnahmen gegen Einschleppung von Viehseuchen beantwortete der Landwirtschaftsminister unter Hinweis auf einen Beschluß des Staatsministeriums, wonach die Quarantäne wesentlich verschärft wird.

Auf dem Wege.

24] Original-Roman von Alice v. Sahn. (Fortsetzung.)

Als der Inspektor bei Teresa eintrat, fand er sie eifrig mit Schreiben beschäftigt. Sie schien ganz ungewöhnlich aufgeregt und mußte heftig gemeint haben; ihre Augenlider waren geschwollen und gerötet. Als sie aufsehend den alten Freund erblickte, verlag sie ihr Antlitz in beiden Händen und preßte die Stirn laut aufstöhnend auf die Tischkante.

„Dacht' ich's doch,“ sagte er unwillig, „der Teufel hat Ihnen das Herz schwer gemacht. Daraus mit der Sprache, mein Kind, — was ist Ihnen?“ Er hatte seine Hand auf ihren Schenkel gelegt und wartete eine Antwort ab. „Teresa, wollen Sie mir nicht anvertrauen, was Sie drin?“

Ein leiser Vorwurf, der durch seine Worte klang, führte ihr alle die Liebe und Freundschaft, die sie von seiner Seite erfahren hatte, ins Gedächtnis zurück, und veranlaßte sie, sich aufzurichten.

„Ja, Sie sollen alles erfahren,“ sagte sie endlich mit schmerzvollem Blick, „Sie sollen hören, wie elend Ihre arme Teresa einmal wieder ist, und daß für sie nun einmal kein Glück zu blühen scheint.“

„Nun, nun, nur nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten,“ erwiderte der Inspektor, „sagen Sie mir nur, warum Sie geweint haben, und was Sie da schreiben.“

„Ach, wo soll ich beginnen und wie soll ich Ihnen klar machen, was mir der schreckliche

Menich in diesen Worten mitgeteilt hat,“ klagte Teresa. „Um Ihnen ein klares Bild meines Glendes zu geben, muß ich Ihnen vorher ein Bekenntnis machen,“ sagte sie erötend und die Lider senkend, so daß sie des Inspektors verschämtes Lächeln nicht bemerkte.

„Ich habe, — ich glaube, — ach Gott es wird mir so schwer; nun, — ich hielt Vossart für einen Charakter, der jeder Hinterlist unfähig wäre, ich wußte, er — er — sei mir gut,“ fügte sie ganz leise hinzu, „und gab mich den freudigsten Hoffnungen hin. Das ist nun alles ganz anders geworden; nach dem was ich erfahren, kann ich unmöglich Vossart meine Hand reichen!“ Der Inspektor sah sie ganz erstaunt an, aber als sie schweig, fragte er, ob sie ihm nicht die Gründe für ihre veränderten Entschlüsse angeben wolle.

„Ja, ich will es, obgleich er mich gebeten hat, darüber zu schweigen, — ich halte mich dazu aber nicht verpflichtet. Wie Sie wissen, hatte Vossart mich um eine Unterredung gebeten; als er kam, waren seine ersten Worte heiße Versicherungen seiner unwandelbaren Liebe für mich, und flehend hat er um Ergebung. Ich wies ihm darauf die Thür; er kam mir zu Füßen und bestimmte mich in überschwänglichen Worten. Um ihn los zu werden, gestand ich ihm, daß ich mich bereits neu gebunden habe. Da sprang er auf und fragte feilich, ob Vossart sein bevorzugter Nebenbuhler sei. Ich entgegnete ihm ein stolzes „Ja!“ Ach, ich empfand in dem Augenblick eine solche Genugthuung, ein befriedigendes Hochgefühl, daß ich den Namen dieses Mannes nennen durfte, von dem geliebt zu werden ich

mich glücklich schätzte. Er blickte mich einen Moment starr an, dann sagte er in ganz veränderten, völlig ruhigen Tone: „Ich als Freund des Verstorbenen werde es in keinem Falle dulden, daß derjenige, der Pauls trauriges Schicksal veranlaßt hat, in seine Rechte eintritt. Sie selbst müssen diese Absichten als verwerflich ansehen, wenn ich Ihnen die betreffenden Aufklärungen gegeben haben werde.“ Ich zitterte; ich kannte mein Gegenüber zu genau, um nicht zu wissen, daß das, was er mir mit so viel scheinbarer Ruhe mitteilen wollte, berechnet war, meinem Herzen den Todesstoß zu geben.

„Haben Sie sich niemals darüber gewundert,“ hob er an, „daß Paul bei seinem nächsten Treiben überbracht und getötet wurde, obgleich niemand bis dahin auch nur geahnt, daß er mit dem Schmuggler in Verbindung stehe? Selbst ich, sein bester Freund, habe nicht darum gewußt und nie etwas Verdächtiges bemerkt. Einer war aber doch auf die richtige Fährte gekommen; wie ihm dies möglich war, ist mir ein Rätsel, — dieser eine war — Vossart. Gleich nach der verhängnisvollen Katastrophe kam Wanda verweilungsvoll zu uns geeilt, die wir soeben die schreckliche Kunde erfahren hatten. Sie erklärte, nicht mehr zu diesem Manne zurückkehren zu wollen, — an seinen Händen haften Blut, — er habe Paul getötet. Wir versuchten, sie zu beruhigen, ihr den Irrtum klar zu machen, sie ließ sich das aber nicht anreden, da sie nicht glauben wollte, man habe Paul beim Schmuggel ertappt; sie hatte Pauls Tod für einen Macheakt ihres Mannes gehalten. — Als ich sie endlich davon überzeugt hatte, daß Paul das Opfer

seiner Schuld geworden, gestand sie mir, Paul habe fast täglich Einsicht in ihres Mannes Diensthäuser genommen. Wahrscheinlich habe ihr Gatte aber etwas davon gemerkt, habe einmal eine falsche Dienstordre zum Schein eingetragen und so den Unglücklichen in eine Falle gelockt. Wir leuchtete ihre Kombination ein, ich stellte meinen Schwager darauf zur Rede, er versuchte zu leugnen, schließlich aber gestand er alles. Ich nannte ihn einen Feigling, der heimtückischer Weise seinem Gegner eine Falle gestellt anstatt ihn offen anzugreifen, wenn er einen bestimmten Verdacht gefaßt hatte. Er bat um meine Verschwiegenheit, denn er fürchtete nicht ohne Grund, daß seine Verdächtigungen die Nachlässigkeit, mit der er seine wichtigsten Notizen der Einsicht jedermann preisgegeben, schwer rügen würde. Ich ließ mich von ihm bestimmen, über den ganzen Vorfall zu schweigen. Wollte ich meine Schwester nicht der öffentlichen Schandpreisgeben, so mußte ich dies thun; hätte ich nicht geschwiegen, dann wäre er jetzt nicht Obergrenzkontrollleur geworden. — Nun wissen Sie alles und werden mir beipflichten, daß Sie dem indirekten Mörder Ihres Gatten nicht verzeihen können.“ Dann sank er wieder vor mich aufs Knie und flehte noch einmal, ich solle ihn Seiner werden. Ich antwortete ihm, daß ich nachdem ich mich zweimal in dem Charakter eines Mannes getäußt hätte, den Glauben daran ganz aufgeben müsse, jemals in der Vereinigung mit einem Manne ein dauerndes Glück zu finden. Darauf verließ ich das Zimmer und schloß mich hier ein, bis ich hörte, daß er entfernt hatte.“

Von Nah und Fern.

Abelverleihung. Dem Berliner Professor Leyden, der s. St. auch den Kaiser Friedrich milt. behandelt hat, und Professor Nötigen in Würzburg wurde der Abel verliehen.

Flucht und Dienstentlassung. Der im Kolonialamt früher thätig gewesene Bauinspektor Schwan sollte sich Donnerstag vor der Disziplinarkammer in Potsdam verantworten. Er war zu dem Termin nicht erschienen, weil er seit dem 27. September v. flüchtig ist und wegen Unterschlagung sich brieflich verlor. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schwan die Dienstentlassung, auf die der Gerichtshof nach kurzer Beratung erkannte.

Als Mörder verhaftet. In Porta bei Göttingen wurde der Krämer Puse verhaftet. Es handelt sich dabei um einen Mord, der im Jahre 1880 in Nieder-Rengersdorf D.-L. begangen wurde. Der Volksmund behauptete fortgesetzt, daß der damalige Dienstherr Puse ein Dienstmädchen ermordet habe, um nicht von ihr als Vater ihres zu erwartenden Kindes in Anspruch genommen zu werden. Es ist damals eine Untersuchung gegen den Verdächtigen eingeleitet worden, die aber resultatlos verlief. Jetzt hat ein Zufall die Behörden wieder auf das Verbrechen aufmerksam gemacht, und es ist binnen kurzen gelung, gegen Puse ein erdrückendes Beweismaterial zu sammeln.

Abgetragene Schuld. Vor etwa fünfzehn Jahren verschwand nach verschiedenen Untersuchungen und Betrügereien ein junger Kaufmann M. aus Grotto, und blieb vermisst. Nicht angenehm überrascht wurden in vergangener Woche die Geschädigten, als sie zur Stabskaffe befragt und ihnen daselbst eine von dem Durchgänger gefundene Geldsumme, die die Schulden mit Zins und Zinseszins abtrug, ausgehändigt wurde. Nach seinen Mitteilungen hatte der Flüchtling nach mannigfachen Irrfahrten sich zuerst als Goldgräber in Kalifornien versucht und dann in San Francisco eine Gastwirtschaft eröffnet, deren Erträge ihn in einem Jahrzehnt zum reichen Manne gemacht haben, so daß er mit der Bitte um Verzeihung jetzt seine Schulden abtragen könne.

Selbstgericht. Der vom Schwurgericht in Graudenz zum Tode verurteilte Giftmörder Schemann hat sich im Gerichtsgefängnis mit seinem Halsuch erhängt.

Ein eigenartiges Stückchen hat unlängst der Fiskus in der oberösterreichischen Ortsgemeinde Tarnau ausgeführt; er fandete der dortigen, seit 23 Jahren bestehenden Feuerwehr, die wiederholt Lichtigkeiten gelistet hat, wegen einer rückständigen seit dem Jahre 1890 vorgeschriebenen Aquivalenzgebühr jährlicher 50 Kreuzer — die Feuerprämie. Die neuen, vom Lande geschenkten Schläuche entgingen mit Not dem gleichen Schicksal. Es kann jetzt sehr wohl der Fall eintreten, daß die Feuerwehr einen ausgedehnten Brand nicht zu löschen vermag, da der fürsorgliche Fiskus die Spritze gepöndelt hat. Hoffentlich besinnen sich die wackeren Tarnauer, die gefährliche Spritze auszulösen.

Aus dem Lager der Heilarmee. Der Kriegsruf, das offizielle Organ der Heilarmee in Deutschland, ist fast gänzlich von Lamentationen über die in Memel erfolgte Verhaftung von Offizieren der Armee und die Sitzungen der Verfassungskommission durch die dortige Polizei erfüllt. Auch berichtet das Blatt, daß einige „Soldatinnen“ ihre verhafteten „Offizierinnen“ der Heilarmee war es vorbehalten, diese höchsten Worte zu bilden, so fest umarmen, daß es der Polizei nicht gelang, sie zu trennen, und sie gezwungen war, zwei derselben in eine Zelle zu sperren. „Dort angekommen knieten sie nieder, beteten und priesen Gott“. Befanztlich schritt die Polizei gegen die Heilarmee ein, weil sie das Spielen auf Blechinstrumenten in den Versammlungen als Irreführung auffasste. Demgegenüber weist Brigadier Junker auf einen der Palmen hin, worin es heißt: Lobet den Herrn mit Posaunen, lobet ihn mit Harfen und Harfen. Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen. Lobet ihn mit hellen Cymbeln.“ Weiter heißt es im Kriegsruf, daß das Londoner Hauptquartier

großes Interesse an den Memeler Vorgängen nehme und der Stabschef Bericht darüber einfordere habe. Schließlich werden alle Offiziere, Soldaten und Freunde der Heilarmee, sowie alle, die am Reiche Jesu Christi ein Interesse haben, aufgefordert, für Memel zu beten.

Die Ursachen des Hochwassers in Süddeutschland sind nach der „Straßb. Post“ in den außerordentlich großen Regenmengen zu suchen, die von Freitag nach bis Montag abend besonders in den Gebirgstälern gefallen sind. Nach sachmännlicher Messung sind in dem angegebenen Zeitraum in den südlichen Vogesenhöhen mehr als 200 Millimeter Niederschlag gefallen. Hierzu kommt, daß der Niederschlag auch auf den höchsten Bergen als Regen, nicht als Schnee erfolgte, da auch dort bei den warmen Südwinden die Temperaturen beständig über dem Gefrierpunkt lagen. Eine weitere Ursache ist der Umstand, daß die angegebene ungewöhnliche Niederschlagsmenge sich nicht auf einzelne Vogesenhöhen beschränkte, sondern sich ziemlich gleichmäßig über das Gebirge vom Hochfeld bis zum Dollerthal verteilte.

Der neue Skandal in der „Gesellschaft“ von Budapest betrifft das angebliche Falschspiel des jungen Gutbesizers Joseph v. Daniel, eines Veters des Ministers Daniel. Daniel ließ vier Kaffinmitglieder, welche die Verleumdung verdrängten, fordern. Kenner der Privatverhältnisse Daniels erklären das Ganze für ein wohl vorbereitetes Attentat auf die Ehre und das hohe Ansehen Daniels.

Der scheinote Metropolit — gestorben. Metropolit Nikiforos Gylas in Rezhyni auf der Insel Kessbos, der vor kurzem nach scheinbarem Tode aufgebahrt wurde, ist, wie eine Depesche meldet, nach langwierigem Leiden nun dennoch verstorben. Der große Kirchenfürst hatte einen furchterlichen Leidenkampf zu bestehen: so lange er bei Bewußtsein war, hat er thranenfeuchten Auges seine Angehörigen und die ihn umgebenden Geistlichen, ihn nicht lebend begraben zu lassen. Die Leiche lag den Leiden 48 Stunden lang in der Wohnung, dann wurde er wieder in die Kathedrale übergeführt und zum zweiten Male aufgebahrt.

Ein politischer Mord. Demberger Blätter berichten aus Warschau, daß auf dem Geleise der Weichselbahn die verholzte Leiche eines Mannes gefunden wurde. In dem Verbrannten wurde ein gewisser Deodat Hanstlewiez erkannt, der ein russischer Spion gewesen und im Jahre 1891 in Krakau als angeblicher Flüchtling und Glaubensmartyrer sich Zutritt in mehrere polnische Häuser verschafft haben soll. Die Untersuchung ergab, daß man Hanstlewiez gefesselt in knienender Stellung mit Petroleum begossen und sodann seine Kleider in Brand gesetzt hatte.

In Odesa steht ein Prozeß bevor, der die dortige erste Gesellschaft nicht wenig erregt. Ein Mitglied der letztern, der Kandidat der Rechte D., ist nämlich beschuldigt worden, während eines Wohlthätigkeitsballes Geld aus einem im Ballsaale errichteten Verkaufszelt entwandt zu haben. Die Damen, die als Verkäuferinnen walteten, werden bei dem Prozeß als Zeugen erscheinen.

Die Unfälle durch Blitzschlag werden in den Ver. Staaten seit einigen Jahren sehr sorgfältig aufgezeichnet. Es ergab sich auf diese Weise, daß von 1890—1894 nicht weniger als 1120 Personen vom Blitz getötet wurden und zwar 120 Personen 1890, 204 im Jahre 1891, 251 Personen 1892, 209 im folgenden Jahre und 336 im Jahre 1894. In Wirklichkeit ist die Zahl der Unfälle noch größer gewesen, da die Ermittlungen, besonders in den westlichen Teilen der Union, nicht vollständig sein können. Man kann daher mit guten Gründen annehmen, daß im Jahresdurchschnitt in der Ver. Staaten täglich ein Mensch vom Blitz erschlagen wird. Brandschäden durch Blitzschlag fanden daselbst in den Jahren 1884 bis 1892 im ganzen 3516 statt, die einen materiellen Verlust von 280 Mill. Mark verursachten. Unten den Gebäuden wurden vorzugsweise hohe Lagerhäuser, einzeln stehende Häuser und Kirchthürme vom Blitz getroffen. Was Bäume anbelangt, so fällt der Blitz sehr gern auf Fichten, aber noch weit

lieber auf Eichen, genau so wie bei uns. In Nordamerika treten heftige Gewitter sehr oft in Begleitung von furchtbaren Wirbelstürmen, den schrecklichen Tornados, auf. Nach den beim amerikanischen Wetterbureau eingelaufenen Nachrichten wurden im Jahre 1892 nicht weniger als 252 Menschen durch Veranlassung dieser Tornados getötet, 1893 sogar 399 Personen.

Gerihtshalle.

Mannheim. Ein durch den Morphiumismus körperlich völlig zerrütteter Mann sah wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs auf der Anklagebank. Der 25 Jahre alte Konditor Wilhelm Bergmann aus Potsdam, Sohn eines Arztes, hat, um in Besitz von Morphium und Cocain zu gelangen, Rezepte gefälscht und teilweise mit dem Zusatz „für Arme“ versehen, um die Simulantien zu Arznenpreisen zu erhalten. Er hat u. a. Apotheker in Frankfurt am Main, Darmstadt und Wiesloch getäuscht. Wie toll er seinem Vaster oblag, mag daraus entnommen werden, daß er oft 180 M. in einem Monat für Kokain und Morphium verbrauchte. Sein ganzer Körper ist bedeckt mit Injektionsnarben. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf seine jämmerliche Zerrüttung nur auf 6 Wochen Gefängnis.

Würzburg. Der vom unterfränkischen Schwurgericht zum Tode verurteilte 25jährige Stuhlmacher Heinrich Weber von Hühnersfeld besand sich am 1. Oktober v. mit dem Schuhmachergesellen Bögel aus Würtemberg auf der Wanderschaft. W. hatte sich dem Bögel angeschlossen. Sie übernachteten außerhalb Gelnbach (bei Marktheidenfeld) in einem Strohhäufchen. Morgens erwachte Weber seinen schlafenden Gefährten mit einem Holzbeil und raubte ihm Legitimationspapiere, Uhr und Kette, einige Mark, eine Lebertracht mit Handwerkszeug und einiger Wäsche. Später wurde der Raubmörder, nachdem er im Wöllriehof einen Diebstahl verübt hatte, in Volkach a. M. aufgegriffen. Man fand bei ihm die dem Bögel geraubten Papiere. Das Todesurteil nahm der Verbrecher kalt auf, er sagte bei der Verkündung: „Bravo!“

Aus Wien.

Seit Jahrzehnten hat es für Wien keinen so kritischen Tag gegeben als der letzte Montag des Monats. Wien glück einer Schneewüste. Von den 8980 Abonnenten des Wiener Lokaltelephons waren gegen 4000 außer Stand gesetzt, von dem Telephon Gebrauch zu machen, denn die Leitungen erwiesen sich als zerföhrt. Im technischen Bureau des Telephons in der Friedrichstraße langten schon in den ersten Vormittagsstunden aus allen Bezirken Wiens über 600 Anzeigen über Störungen in der Leitung ein und im Laufe des Tages wuchs die Zahl der Störungen kolossal. Der Vorstand dieses technischen Bureaus schätzte sogar die Zahl der Störungen auf mehr als 4000. Hauptächlich ist der zweite Bezirk in Mitleidenschaft gezogen, und zwar durch den Bruch der Ueberleitungssäulen über den Donaukanal. Fünf große gußeiserne Säulen, eine am Mathildenplatz in der Brigittenau, eine am Fischmarkt (Franz Josephsplatz) zwei nächst dem Donaudampfschiffahrtsgelände unter den Weisgertern und eine am Morzinplatz wurden durch die Last der Schneemassen getötet. In der Leopoldstadt sind überhaupt sämtliche gußeiserne Ausmündungssäule der Leitungen gebrochen. Allein auch aus allen anderen Bezirken Wiens langten bei der Zentrale Nachrichten von Störungen ein, darunter zumehst aus Simmering, Penzing und Hiebing. Merkwürdigerweise blieb der Verkehr mit Brud intact, der Verkehr mit Budapest aber nicht. Man kennt bis zur Stunde aus keiner Hauptstadt der Welt ein Beispiel von so zahlreichen, binnen wenigen Stunden hervorgerufenen Störungen. Ein einziger ähnlicher Fall ereignete sich im Jahre 1886 in Triest, wo durch ein heftiges Unwetter nahezu das ganze Telephonnetz zerföhrt wurde. In einem äußerst kalten Wintertage fing es dort plötzlich heftig zu regnen an und wo dieser Regen hinfiel, bildete sich eine dicke Eiskruste. Die Telephon- und Telegraphen-

drähte wurden ganz in Eis gehüllt und auch nicht ein einziger Draht blieb intakt. Ein derartiger Eisregen bildet seit jeher den Schrecken aller Telegraphendirektionen. Die Wiener Katastrophe aber wurde durch die Belastung durch den nassen Schnee herbeigeföhrt. Der Schnee, der in Wien am Montag stundenlang fiel, war von einer ganz eigentümlichen Beschaffenheit. Der Schnee, der im Winter fällt, ist flodig und leicht, der vom Montag war naß, schwer und klebrig, breiartig dick und zäh. Er umlagerte die Kupferdrähte mit einer 30 Millimeter dicken Schicht und riß sie durch seine Schwere wie Zwirnfäden mitten auseinander. Es ist noch ein großes Glück zu nennen, daß diese vielen niederhängenden Drähte in den großen Verkehrsstraßen Wiens so wenig Unfälle herbeiföhrt. In der Telephonzentrale für die Innenstadt-Linien im Haupttelegraphengebäude in der Wipplinger Straße herrschte thöyllische Ruhe. Eine Kundmachung auf dem „Schwaben Brett“ teilte mit, daß sämtliche innerstädtischen Linien des Telephons durch das Unwetter gestört seien. Von den Telegraphendrähten, die den Verkehr Wiens mit Budapest vermitteln, blieb kein einziger intakt. Auf der Linie Wien-Prag hielt nur ein einziger Draht dem Wetter stand, alle übrigen sind zerföhrt. Mit vielen Gebietsteilen konnte der telegraphische Verkehr nur auf weitem Umwege aufrecht erhalten werden, denn nahezu sämtliche Telegraphenlinien waren zerföhrt.

Wunders Allerlei.

Die Blinden unter den europäischen Völkern. In Dänemark entfielen im Anfange unseres Jahrzehnts 5,3 Blinde auf 10 000, in Schweden 8,3, in Norwegen 12,8 und in Finnland 15,5. Bezüglich der Erblindung nehmen Rußland und Portugal die erste Stelle ein mit 20 auf 10 000, dann folgen Spanien, Norwegen, Ungarn, England, Deutschland (außer Preußen), Frankreich, Preußen, Schweden, Belgien, Oesterreich, Schweiz, Italien, Dänemark und endlich Holland mit 4,5 Blinden auf 10 000 Einwohner.

Eine vielseitig gebildete Familie befindet sich in einem Drie Oberhessens, Kreis Alsfeld. Der Vater, ein Fleischerhauer a. D., versteht jetzt den Beruf als: Weber, Schafhirt, Flurhüter, Gemeinbebauwart, Wiesenwärter, Metzger, Barbier, Heiratsvermittler, Kanarienzüchter und Spazierstockfabrikant. Sein Sohn ist Weber, Landwirt, Polzeidiener, Briefträger, Kuhhirt, Kirchendiener, Glöckner, Nachtwächter und Metzger.

Eine eigenartige Methode der Beleuchtung mittels elektrischen Lichtes ist in der Union Bank of Australia in London zur Anwendung gekommen. Die elektrischen Lampen sind nicht unter der Decke der Geschäftsräume angebracht und unter ihnen befinden sich Reflektoren, die sie dem unten stehenden Beobachter vollständig verdecken. Das Licht wird nun von den Reflektoren gegen die Decke zurückgeworfen und von dieser aus über den ganzen Raum reflektiert. Dadurch werden die sonst mit der elektrischen Beleuchtung verknüpften scharfen Schatten vermieden und eine außerordentlich vortheilhafte Gesamtwirkung erzielt.

Holzgeld. In der hinesischen Provinz Kiangsu herrscht ein großer Mangel an der bekannten hinesischen Kupfermünze. Um dem abzuhelfen, hat der Gouverneur in Suhschau die Erlaubnis gegeben, daß in seiner Hauptstadt Bambusholzgelen, auf denen die Anzahl der Cash eingebrannt ist, die sie darstellen sollen, in den Verkehr gebracht werden können. Der Schatzmeister hat an alle Geldwechsler einen Aufruf erlassen, in dem er ihnen erlaubt, dieses Bambusholz auszugeben. Es ist etwa zwei Zoll lang und trägt natürlich den Namen der Bank oder des Geldwechslers, die es in Umlauf bringen.

Ein Abgeordneter in der Kammer zu W. rühmte seine Thätigkeit einem hauerlichen Mitgliede gegenüber: „Ich habe schon ein dutzendmal gesprochen, und Sie haben noch nie den Mund aufgemacht.“ — „Sie irren, Herr Kollege! Jedesmal, wenn Sie geredet haben, habe ich gegähnt.“

Nun hatte sie ihren Bericht beendet, mit halb geschlossenen Lidern starrte sie zur Erde und ihre Lippen zuckten schmerzhaft.

„Was wollen Sie nun beginnen?“ fragte der Inspektor, als sie schwieg, „denn da ich Sie beim Schreiben traf, so vermute ich, daß Sie bereits Ihre Entschlüsse gefaßt haben!“

„Ja, das habe ich,“ sagte sie seufzend, „nur ich kann nicht.“ Ich habe an die Gräfin geschrieben, ob sie bereit ist, mich aufzunehmen, ich möchte wieder in dieselbe Stellung zurücktreten, die ich früher in ihrem Hause einnahm.“

„Daran erkenne ich doch wieder einmal meine kleine thörliche Teresa, die da alles im Stiche lassen will, ohne zu prüfen, ob auch das, was man ihr hinterbracht hat, die Wahrheit ist.“ Glauben Sie denn, daß Vossart ohne weiteres die ganze Sache wird auf sich beruhen lassen? Es ist meine Pflicht, ihm von dieser Verleumdung Mitteilung zu machen, und wie ich ihn kenne, wird er nicht ermangeln, sich sofort zu rechtfertigen, denn es liegt auf der Hand, daß Wahlsles Worte nichts als elende Lügen sind. Kennen Sie Vossart so wenig, daß Sie diesem ehrlosen Verleumder sofort Glauben schenken? Liebe Teresa, versprechen Sie mir, den Brief an die Gräfin nicht eher abzufenden, als bis Sie einen bestimmten Zeitpunkt wissen, an dem Sie abreisen können.“

Sinnend und bestürzt blickte Teresa in ihren Schoß.

„Nun gut,“ sagte sie nach kurzem Bestehen, „ich werde warten, aber Sie müssen Vossart die Sache so bald als möglich vorstellen.“

„Noch heute werde ich ihm schreiben,“ sagte

der Inspektor ruhig, dann reichte er ihr die Hand und verließ sie mit den Worten: „Ich nehme Sie heute nicht mehr mit, liebes Kind, nach so tiefen Seelenregungen bedürfen Sie der Ruhe.“

Wahlsles war wieder abgereist. Obgleich Teresa seinen Antrag so entschieden zurückgewiesen, gab er doch nicht die Hoffnung auf, sie zu erringen. Das gefährlichste Hindernis, Vossart, glaubte er beseitigt. Nach dem, was er Teresa mitgeteilt, würde sie jeden Gedanken an eine Verleumdung mit ihm von sich weisen. Zudem war er fern, zu einer Aussprache zwischen den beiden würde es also nicht kommen. Einen bestimmten Antrag hatte Vossart noch nicht gemacht, dazu waren beide zu zarte und gewissenhafte Naturen. Das Trauerjahr war eben erst um, Vossart aber schon seit mehreren Wochen an seinem neuen Bestimmungsort. Einen jetzt von ihm erlangenden Antrag würde sie zurückweisen, und Vossart würde in beleidigtem Stolz sein zweites Mal um ihre Hand werben. „E. altulirte Wahlsles und dachte gar nicht daran, daß sein perfider Streich nicht den gewünschten Erfolg haben könnte.“

Eine Woche war seit jener Unterredung zwischen Wahlsles und Teresa verstrichen. Die junge Frau war seit diesem Tage völlig verändert. Sie plauderte und scherzte nicht mehr, und wieder lag tiefe Schwermut auf ihrem Gemüthe. Die Mädchen konnten gar nicht begreifen, warum Teresa eine so ganz andere geworden war, so still und traurig.

„Andererseits, laßt Teresa jetzt in Ruhe,“ sagte die Mutter, „sie hat Gram undummer, — aber,“ setzte sie lächelnd hinzu, „sie wird

schon bald wieder froh werden und glücklich sein.“

Teresa war jetzt viel allein zu Hause. Sie hatte sich gewöhnt, die Nachmittage bei ihren Freunden zubringen; seit der Unterredung mit Wahlsles, seitdem ihrem Herzen die neue Wunde geschlagen worden war, blieb sie viel für sich. In der Einsamkeit konnte sie sich ganz ihren Gedanken hingeben und die Enttäuschung zu überwinden suchen, die sie erfahren. Sie war dem Inspektor dankbar, daß er sie veranlaßt hatte, ihre Absichten für die Zukunft vorerst der Gräfin noch nicht mitzuteilen; es wären Erörterungen erfolgt, — man hätte Aufklärungen verlangt, welche alle die Wunden wieder aufgerissen hätten, die kaum vernarbt waren. Sie wollte nun erst abwarten, was Vossart zu seiner Rechtfertigung sagen würde. Ein zweites Mal hatte ihr Herz gesprochen, und diesmal war ihm kein Zweifel gekommen. Und nun wollten sich ihr doch Zweifel aufdrängen, kaum gelang es ihr, sie zurückzuweisen; die Beweise, welche man ihr gegeben hatte, schienen überzeugend und doch konnte sie kaum an die Schlichtheit ihres Gewählten glauben. Würde die Aufklärung bald kommen? Einem ersehnten Glück sollte sie entsagen und warum? Weil sich die Vergangenheit graufam an sie anklammerte und nicht nur ihren ersten heiligen Glauben an die Menschheit zerföhrt hatte, sondern auch hinüberriefe in die Gegenwart.

„Mein Heiland!“ rief sie seufzend, „hat ich unredt, indem ich mich mit Paul vermählte, so habe ich es doch schwer genug gebüßt; warum mußte ich ein zweites Mal meine Liebe einem Manne weihen, der ihrer nicht würdig ist?“

Daß Wahlsles ihr falsche Vorspiegelungen gemacht haben könnte, das kam ihr gar nicht in den Sinn. Sie selbst war viel zu ehrlich, und alle Intrigen standen ihrer Denkungsart viel zu fern, als daß ihr die Vermutung hätte nahen können, Wahlsles habe ihr das alles nur gesagt, um seine eigenen Interessen in bezug auf ihre Hand zu fördern. Sie war gespannt, wie Vossart seine Handlungsweise rechtfertigen würde, denn der Inspektor würde es ihm schon gesagt haben, daß sie eine Rechtfertigung von ihm erwarte. Vor ihrem Herzen war sein Thun strafwürdig und der Inspektor würde gewiß ähnlich empfinden. Ihre Hoffnung auf die Möglichkeit eines neu erblühenden Glückes war geschwunden und so blickte sie düster und trostlos in die Zukunft. —

Die Dämmerstunde senkte ihren Schleier herab. Draußen heulte der Wind in den dünnen Zweigen der entlaubten Bäume, rüttelte an den Fensterläden und peitschte Regen und Schnee gegen die Scheiben. Glückliche fühlten sich innerlich nur um so beglückter, je mehr es draußen stürmt und tobt und der Kontrast zwischen der eigenen Stimmung und dem Streik der Naturgewalten läßt sie sich nur um so mehr ihres Friedens freuen. Wer aber einsam und mit des Lebens Schwere belastet ist, den drückt solches Wetter noch mehr nieder. Jeder Klageklamm in den entseelten Elementen rüttelt die eigene Verzweiflung wach, die Zukunft ist wie in graue Schleier gehüllt, und das herabgestimmte Gemüth vermag sich zu keiner Hoffnung aufzuschwingen.

(Schluß folgt.)

Osterprüfung in Bretinig.

Donnerstag, den 19. März, soll in der oberen und niederen Schule zu Bretinig die diesjährige Osterprüfung abgehalten werden, wozu die Herren Mitglieder des Schulvorstands, sowie die Eltern der Kinder und alle Freunde der Schule hierdurch freundlich eingeladen werden

Bretinig, den 17. März 1896.

Ortschulinspektor.

Prüfungsordnung.

Vormittags: Obere Schule.		Nachmittags: Niedere Schule.	
7-8	Cl. I (Knaben): Herr Oberl. Ain.	1-2	Cl. I (Mädchen): Herr Lehr. Lübed.
8-8 ⁴⁰	Cl. III b : " Lehrer Hoppe.	2-2 ⁴⁰	Cl. VII b : " " Schneider
8 ⁴⁰ -9 ²⁵	Cl. V I a : " Oberl. Ain.	3-3 ⁴⁰	Cl. III a : " " Wolf.
10-10 ⁴⁰	Cl. V b : " Lehrer Werm.	3 ⁴⁰ -4 ²⁰	Cl. V a : " " Lübed.
10 ⁴⁰ -11 ²⁰	Cl. IV : " " Hoppe.	4 ²⁰ -5	Cl. II : " " Schneider
11 ²⁰ -12	Cl. VI : " " Werm.	6-7	Fortbildungsschule.

Bekanntmachung.

Denjenigen, welche gesonnen sind, guten Boden vom Turnplatz zu entnehmen, diene zur Mitteilung, daß dies laut Beschlußes des Bau-Komitees nur gegen Lieferung von Füllmaterial (Sand, Schlacken oder Mische) und zwar Fuhr gegen Fuhr erlaubt ist.

Die Befugung, an welcher Stelle der fragl. Boden entnommen werden kann, wird Herr Bauunternehmer König erteilen.

Das Baukomitee

durch Arthur Gebler, Vors.

„Radfahrerklub Rödertal Bretinig.“



Heute **Mittwoch** abends 8 Uhr **Versammlung** in der „Sonne“.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Aushändigung der Klubzeichen u. Mitglieds-karten; 3. Allgemeines.
Zahlreiches Erscheinen erbitet
D. B.

Hochfeine Konfirmationsuhren u. Uhrentetten in reichster Auswahl.



Alle Uhren werden vor dem Verkauf händt abgekogen und genau reguliert.

B. F. Körner, Uhrmacher.

Strugalla & Zschiedrich,

Schneiderei-Geschäft, Großröhrsdorf Nr. 208, empfehlen sich zur Anfertigung von hochfeiner Herren- und Knaben-Garderobe, als: Sommer-Paletots und Anzüge, Hosen, sowie sämtliche Kleidungsstücke von den modernsten Stoffen in höchst geschmackvoller Ausführung.

Böhmischen Baukalk

empfehl t Friedrich Seidel, Bahnhof Großröhrsdorf.



Kinderwagen

in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen Edwin Mitsche, Großröhrsdorf. Reparaturen schnell und billig.

Uhren und Schmucksachen

Zu Konfirmationsgeschenken passend, empfiehlt sein großes Lager in gefälliger Beachtung Fridolin Boden, Uhrmacher, Großröhrsdorf.

Den geehrten Bewohnern von Bretinig und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mir mit heutigem Tage neben meinem Schürzen-Geschäft ein Lager der weltberühmten

Seidel & Naumannschen Nähmaschinen

zu felegt habe und empfehle dasselbe bei Bedarf geneigter Beachtung.

Hochachtungsvoll A. Max Horn, Bretinig Nr. 73b.

Holz-Versteigerung.

Fischbacher Revier. — Gasthof „zur guten Hoffnung“ in Arnsdorf.

Donnerstag, den 26. März 1896, vorm. 10 Uhr.

88 birf., 1 aspener und 1298 weiche Stämme von 11—29 cm Mitt.-St., 756 buchene, erlene, eichene und birf. und 8198 weiche Klöger von 12—44 cm Ob.-St. darunter eine kieferne Welle von 41 cm Mitt.-St. und 8 m Länge, 108 buchene, erlene, eichene und 1309 fichtene Stangenklöger von 8—11 cm Ob.-St., 155 weiche Derbstangen von 12 cm Unt.-St., 148 weiche Derbstangen von 13—15 cm Unt.-St., 12 rm weiche Rutzscheite, 3 rm birfene Rutzknüppel, 7400 fichtene Reisstangen von 3—7 cm Unt.-St.,

Anmerkung: Die Fichten von 8—15 cm sind geschnitt. Auf den Raßschlägen der Abt. 4, 15, 37, 61, 79 und 80 bez. einzeln und in den Durchforstungen der Abt. 7, 10 bis 12, 16, 19, 22, 58, 59 und 73.

Gasthof „zum Erbgericht“ in Fischbach.

Montag, den 30. März 1896, vormittags 1/2 11 Uhr.

1 rm harte und 136 rm weiche Brennscheite, 11 rm harte und 350 rm weiche Brennscheite, 85 rm weiche Aeste (Reisfigknüppel), 55⁰⁰ Wldt. weiches Gebunddreifig.

Aufbereitet im Fischbacher Walde in den Abt. 61, 73, 79 und 80.

Gasthof „zum Erbgericht“ in Seelighardt.

Dienstag, den 31. März 1896, vormittags 1/2 11 Uhr.

19 rm harte und 189 rm weiche Brennscheite, 72 rm harte und 278 rm weiche Brennscheite, 19 rm harte und 229 rm weiche Aeste (Reisfigknüppel), 7³⁰ Wldt. hartes und 115⁰⁰ Wldt. weiches Gebunddreifig, 45 rm weiche Stöcke.

Aufbereitet in der Masteney in den Abt. 4, 7, 8 bis 12, 15, 16, 19 und 37. Rgl. Forstrentamt Dresden und Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach, am 12. März 1896. Gärten. Franke.

Zu noch nicht dagewesenen Preisen!

Konfirmanden-Stoff-Anzüge

in guter, fester Ware von 8—14 Mk., sowie Hütten von 1 Mk. an kauft man am besten bei

Forenz

Kinder-Anzüge

schon von 2,50 Mark an empfiehlt

d. D.

Größte Auswahl am Platz! Unter Garantie guter Haltbarkeit bare Kinder-Anzüge, Schul-Anzüge, Burschen-Anzüge (schon von 20 Mark an), Arbeits-Anzüge, complete Anzüge für Erwachsene von 30 Mark an, sowie Hosen von 1.20 bez. 1.70 Mark an, Ueberzieher von 8 Mark an, Westen, Paletots, wasserdichte Leders-Joppen, Unterhosen und Unterjacken bei Schneidermeister **Wichler, Pulsnitz, Langeasse, unweit von der Schule.**



Neu! **Brautleute** Neu! Bettsteuer! erhalten in der Bettfeder- und Dammhandlung von **Johann Gähler, Schneidmstr., Pulsnitz, Langeasse 326**, sowohl ihre Ausstattung in fertigen Betten (mit und ohne Zuleit) u., als auch Einleitet- u. Kinderbetten zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso

werden

Brautigams-Anzüge in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleiderstücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder nach Maß von mir in kürzester Zeit bei coulantem Zahlungsbedingungen ausgeführt. Auch in Stoffen für Anzüge, Ueberzieher u. ist die Auswahl

reich!

Reiche Auswahl auch in **Konfirmanden-Anzügen** von 14 Mark an.

Verein Thalia.

Hauptversammlung **Mittwoch** den 18. d. M. abends 8 Uhr im deutschen Haus. Der Vorsitzende.

Dammeschänke.

Heute **Mittwoch** Schlachtfest. Ergebnis ladet dazu ein **R. Steglich.**

Gasthof zum Anker.

Nicht Mittwoch, sondern **Morgen Donnerstag** Schlachtfest. Dazu ladet ganz ergebnis ein mit aller Hochachtung **G. A. Boden.**

Junge Leute,

welche bereits in **Druckerei u. Färberei** arbeiten und etwas Fachkenntnis besitzen, finden sofort Beschäftigung. **S. Kasse, Färberei Radeberg.**

Einen Färberlehrling.

welcher nach beendeter Lehrzeit auch dauernd bei mir arbeiten kann, suche ich per sofort oder Ostern. **Emil Behold.**

Von **Donnerstag** an werden **3 fette Schweine** verpundet, a Pfd. 50 Pfg. Freitag nachm. **Blutz, Leber- und Grützgewurst. G. Zimmermann.**

Ein großer Transport Zuchtkühe,

teils hochtragend, teils mit Kälbern, steht soliden Preisen zu verkaufen bei **Emil Schreier, Viehhändler Großröhrsdorf.**

Ein **Kinderwagen** ist in Großröhrsdorf zu verkaufen. Wer? sagt die Expedi dieses Blattes.

Ein Hausgrundstück

mit Scheune und daranstoßenden 3 Scheffeln Fel- und Wiese, auszug- und herbergfähig ist sofort zu verkaufen. Näheres beim **Unternehmer König in Bretinig.**

Mein Atelier für künstlichen

Zahnerlat empfehle einer geneigten Beachtung. **Prompte Bedienung. Billige Preise.** Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler**

Zwei junge Arbeiter von 14 bis 16 Jahren in die Bleicherei sucht sofort **J. G. Steglich, Bretinig.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Begräbnisse unsrer lieben, kleinen **Paul** fagen hierdurch herzlichsten Dank. **Reinhard Hauptmann und Frau.**